

NACHHALTIG BAUEN

Ostschweiz



Energieagentur St. Gallen: Bindeglied zwischen Fachleuten und Konsumenten

Der Passivhaus-Pionier: Im Gespräch mit Architekt Pierre Honegger

Das Haus aus Stroh in Märstetten

Das Haus ohne Heizung in Rebstein

«Ich bin ein Hardliner»

2003 hat er das erste Minergie-P-Haus im Thurgau gebaut.

Seither baut Pierre Honegger nur noch Passivhäuser nach dem Minergie-P-Standard.

Demnächst auch eines in Japan. Geheizt wird bei Honegger mit Luftheizung,

Skeptiker schickt er zum Probewohnen.

Pierre Honegger (64) ist Gründer und Eigentümer der Honegger Architekt AG. Sein Architekturbüro feiert dieses Jahr das 35-jährige Bestehen und wird demnächst das 50. Minergie-P-Zertifikat erhalten.



«Nachhaltig bauen» im Gespräch mit Architekt Pierre Honegger, Eigentümer der Honegger Architekt AG, Präsident der IG Passivhaus und Präsident der Energiefachleute Thurgau.

Herr Honegger, bauen Sie tatsächlich nur noch Minergie-P-Gebäude?

Ja, seit etwa zehn Jahren. Ausnahmen machen wir allerdings bei der Renovation von denkmalgeschützten Häusern, da streben wir den Minergie-Standard an.

Über Architektur lässt sich diskutieren, über Energieeffizienz nicht ...

Mit solchen Aussagen möchten wir den Leuten vermitteln, dass wir Hardliner sind, also konkret, dass wir nichts mehr anderes machen wollen als Passivhäuser. Und der Erfolg gibt uns recht.

Energieeffizientes und kosteneffizientes Bauen gehören für mich zusammen. Viele Leute behaupten immer noch, dies sei zu teuer. Wir beweisen, dass das nicht so ist.

Aber es ist doch teurer, als ein normaler Bau ...?

Im privaten Wohnungsbau ist der Innenausbau standard meist kostenbestimmender als

der Energiestandard. Die Leute investieren oft in teure Küchen und Bodenbeläge. Da wird viel mehr Geld verbaut als mit der Wahl des richtigen Energiestandards.

Mit der Energieeffizienz ist es ähnlich wie mit der Rollstuhlgängigkeit eines Gebäudes: Es kostet nicht mehr, man muss nur von Anfang an daran denken.

Das müssen Sie mir erklären ...

Schauen Sie: Im Grunde genommen fallen bloss ein wenig mehr Materialkosten für die zusätzliche Dämmung an. Die Arbeiter und das Baugerüst brauchen sie ja sowieso, auch bei einem herkömmlichen Bau. Sparen tun sie dann bei der Heizung. Wir bauen Kompaktlüftungsgeräte mit Luftheizung ein und benötigen daher kein aktives Heizsystem mehr, also keine Bodenheizung und oder Heizkörper.

Und da hat nie einer Angst vor kalten Füßen?

(Lacht) Doch, das hören wir immer wieder. Skeptiker schicken wir zum Probewohnen in unser Testhaus im toggenburgischen Unterwasser. Wer anschliessend mit uns baut, für den ist das Probewohnen kostenlos. Interessanterweise ist aber wohl genau diese Aussage schon so vertrauensbildend, dass viele Leute gar nicht mehr hin gehen.





Ein weiteres Argument für ein Passivhaus ist doch sicher die Komfortlüftung ...

Genau! Vor allem in den Städten, wo es russige Luft gibt. Bei einer kontrollierten Wohnungs-lüftung können Sie da einfach einen stärkeren Filter verwenden, dann haben Sie innen immer die besser Luft als aussen. Natürlich funktioniert das auch bei Pollen. Nach wie vor ist eines der wichtigsten Argumente aber der tiefe Energieverbrauch. Über die ganze Lebenszeit eines Gebäudes wird sich das energieeffiziente Bauen immer amortisieren.

Sind Sanierungen im Minergie-P-Standard ebenfalls ein Thema?

Unbedingt, ja! Unser Büro macht viele Umbauten im Passivhausstandard. Der grosse Bestand an alten Häusern ist ein grosses Energie-Problem. Viele davon benötigen pro Quadratmeter immer noch 20 Liter Heizöl oder mehr. Ein Passivhaus dagegen ist im Vergleich dazu ein «1-Liter-Haus». Das Potenzial der zu renovierenden Häuser ist riesig in der Schweiz.

Ihre Firma feiert dieses Jahr bereits das 35-jährige Jubiläum. Was macht Ihren Erfolg aus?

Die Leute kommen zu uns, weil sie wissen, dass wir erfolgreich Passivhäuser bauen. 2003 haben wir das erste Minergie-P-Haus hier in der Region gebaut. Es wurde von Tausenden von Leuten besichtigt und von da an hatten wir Aufträge.

Mein Engagement als Präsident der IGPH ist natürlich auch zusätzliche Akquisition für unser Büro. In dieser Funktion nehme ich zum Beispiel an Immobilienmessen mit einem Stand der IG Passivhaus teil und knüpfe viele Kontakte. Letztens wurde unser Büro sogar für den Bau eines Passivhauses in Tokio angefragt. In Utah (USA) hatten wir auch schon ein Projekt.

Was sind die Ziele Ihres Architekturbüros für die nächsten Jahre?

Zur Zeit versuchen wir möglichst eigene Objekte auszuführen. Manchmal steigen wir als Generalunternehmerin ein, wie das aktuell bei unserem Projekt «am Rebberg» in Herdern der Fall ist. Das ist ideal, da muss man nicht mit einem fremden Bauherrn darüber diskutieren ob es nun ein Passivhaus wird, oder nicht. Das ist einfach gegeben und auf das Dach gehört so viel Photovoltaik wie möglich, das ist klar.

In naher Zukunft würde ich zudem gerne ein Projekt realisieren, wo wir mit geschickter Steuerung der Haustechnik die Stromkosten nochmals deutlich reduzieren können.

Kosten reduzieren ist immer gut. Wie soll das konkret aussehen?

Ganz einfach: Stromintensive Geräte sollen automatisch dann anfangen zu laufen, wenn Solarstrom zur Verfügung steht. Also zum Beispiel Tiefkühlgeräte oder Waschmaschinen. In meinem eigenen Haus bin ich derzeit daran während eines Jahres Erfahrungen darüber zu sammeln, wieviel Geld mit geschickter Steuerung und «Standby-By aus» gespart werden kann. Im November läuft das Jahr ab. Auf die Resultate bin ich selber gespannt.

Was wünschen Sie sich als Präsident der IG Passivhaus für die Zukunft der Schweiz?

Dass wir immer mehr Mitglieder bekommen, die gleich handeln und denken wie wir und die auch das Know-how haben, wie man es richtig macht. So dass es möglichst keine Bauschäden mehr gibt und keine Wärmebrücken. Ich wünsche mir mehr Sensibilität der Bauherren, mehr Ausbildung an der ETH und den Fachhochschulen und mehr Durchsetzungsvermögen bei meinen Kollegen, den Architekten. Nur so können wir in der Praxis zeigen, dass es funktioniert.

Interview:
Anita Bucher

Ausgezeichnet mit dem Thurgauer Energiepreis

Von Anita Bucher

Das ohnehin Erforderliche optimieren, so weit wie möglich: Nach diesem Motto baut Architekt Pierre Honegger seine Passivhäuser, und dies mit Erfolg. An der Châtelstrasse in Aadorf stehen gleich drei Mehrfamilienhäuser im Minergie-P-ECO-Standard. Dafür hat Architekt Honegger den Thurgauer Energiepreis 2014 erhalten.

Die Bewohner der drei Mehrfamilienhäuser an der Châtelstrasse sind stolz. Sie wohnen in energetisch vorbildlich erbauten Gebäuden. Und das ist ganz offiziell. Ihr Projekt hat nämlich den Thurgauer Energiepreis 2014 gewonnen. Darüber freut sich natürlich auch der Architekt, der die Gebäude für den Wettbewerb angemeldet hat.

Gleich drei Mehrfamilienhäuser nebeneinander hat er im thurgauischen Aadorf in drei Bauetappen realisiert. Alle sind nach Minergie-P-ECO zertifiziert. In zwei Häusern befinden sich Eigentumswohnungen, das dritte ist ein Mietobjekt.





Wände versetzen auch nachträglich möglich

Alle Häuser wurden in Hybrid-Bauweise erbaut. Die Geschossdecken, Treppenhäuser und das Untergeschoss wurden wegen dem Brandschutz und Schallschutz konventionell betoniert. Alles andere, bis auf die selbständig tragenden Betonvorbauten wurde im Holzelementbau erstellt. «Als wir mit dem ersten Haus in den Verkauf gingen, sah es aus wie ein Skelettbau», erinnert sich Honegger. Und genau das kam bei den Kunden gut an. So hätten die Käufer der 5-Zimmer-Wohnungen die Wohnungen auch als Loft realisieren können. «Das hat den Käufern imponiert», so Honegger: «Und wer später eine zusätzliche Türe haben will, nimmt einfach eine Säge und schneidet die Holzwand heraus», sagt er mit einem Augenzwinkern.

Tiefe Nebenkosten und Geld zurück

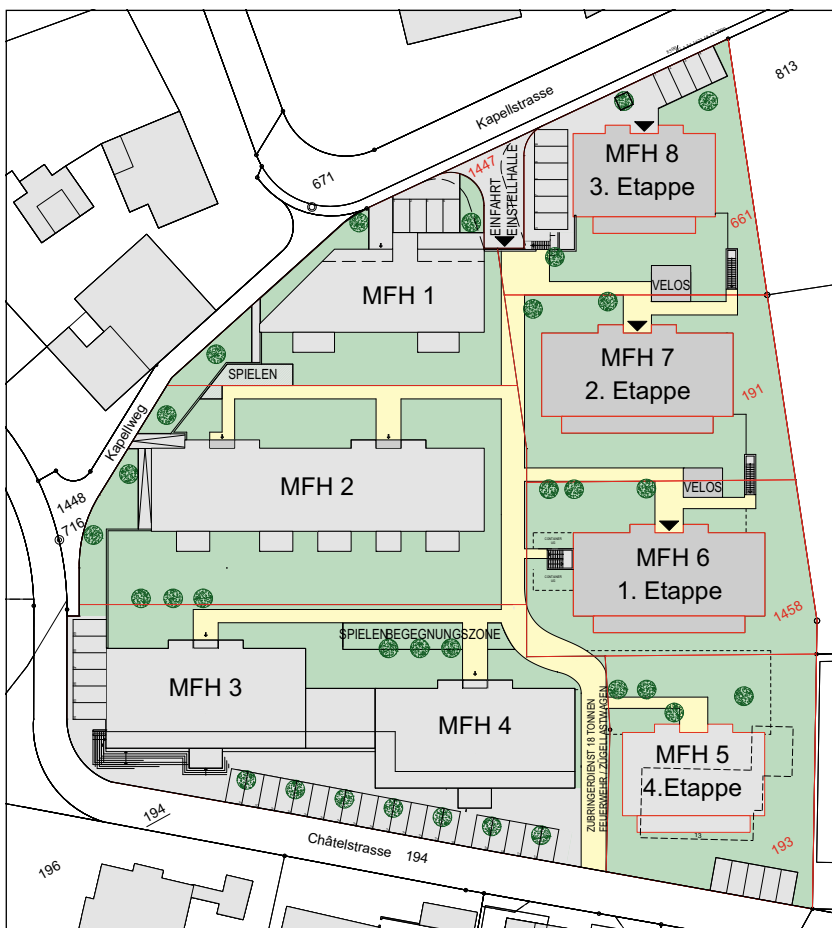
Jedes Haus verfügt über drei Vollgeschosse und ein Attikageschoss. Sieben bis neun Wohnungen wurden je Gebäude realisiert. Im ungeheizten Treppenhaus befindet sich für jede Wohnung ein Abstellraum. Hier steht auch das wohnungseigene Lüftungsgerät. So kann der Abwart nach Abmachung mit den Bewohnern im notwendigen Rhythmus die Filter des Gerätes austauschen.

Die niedrigen Nebenkosten setzen sich aus ein paar hundert Franken jährlich für den Strom des Lüftungsgerätes und einem kleinen Anteil an die Allgemekosten, wie etwa den Lift zusammen. Das macht die Wohnungen für die Vermietung sehr attraktiv.

Das Gebäude selbst ist ein kleines Kraftwerk. Auf seinen Dächern wurden so viele Photovoltaik-Module wie nur möglich installiert. «Energie-Autonomie kann damit nicht erreicht werden», bedauert Honegger. Immerhin können aber 40% des gesamten Energiebedarfs des Gebäudes gedeckt werden. Der erzeugte Solarstrom wird primär selber verbraucht. Für den ins Stromnetz eingespeisten Teil bekommen die Eigentümer Ende Jahr Geld zurück.

Balkone mit idealer Tiefer

Von den Bewohnern besonders geschätzt werden die riesigen Balkone. Ihre Tiefe von 2,50 Metern wurde so berechnet, dass sie im Winter die Sonne in die Wohnung lassen, im Sommer aber gleichzeitig die Wohnräume beschatten. Auf den Vollgeschossen wirken die Abstellräu-





me als optische und akustische Trennung zwischen jeweils zwei Balkonen. Die Motoren der Lamellenstoren werden thermisch gesteuert. Heizt die Sonne den Raum in Abwesenheit der Bewohner zu sehr auf, senken sie sich automatisch. Windfühler sorgen dafür, dass sich die Sonnen-Storen bei aufkommendem Gewitter automatisch wieder heben.

Optimierung des Ohnehin-Erforderlichen

«Egal, wie gut ein Haus berechnet wurde, man kann fast immer noch etwas verbessern», sagt Honegger. «Wir versuchen immer über das Erforderliche heraus zu gehen.» Deshalb macht sein Büro auch sämtliche Energieberechnungen und Minergie-P-Anträge selber. «So können wir an vielen Stellen noch ein bisschen mehr optimieren, denn zum Passivhaus kommt man vor allem in dem man viele intelligente Massnahmen aneinander reiht.»

Ein Beispiel dafür ist der an der Châtelstrasse eingesetzte zentrale Sole-Erdreich-Wärmetauscher. Dieser sorgt dafür, dass die Luft, die durchs Erdreich dem Lüftungsgerät zugeführt wird, auch im tiefsten Winter noch Temperaturen von 5–6 Grad hat und schützt damit das Lüftungsgerät vor Vereisungen.



**Bauherrschaft**

Immo Werft GmbH
Lussistrasse 7
8536 Hüttwilen
Tel. 052 577 11 82
www.immowerft.ch

Architekt

Honegger Architekt AG
Am Rebberg 3
8535 Herdern
Tel. 052 748 20 20
www.honeggerarchitekt.ch

Bauleitung

W. Leschke Architektur-
büro AG
Römerstrasse 43
8400 Winterthur
Tel. 052 243 32 52
www.leschke.ch

Bauingenieur

Kielholz + Partner AG
Säntisstrasse 2a
9500 Wil
Tel. 071 911 86 66
www.kielholz.ch

Haustechnik

FUCHS AADORF AG
Kieswerkstrasse 4
Industrie Nord
8355 Aadorf
Tel. 052 368 03 03
www.fuchs-aadorf.ch

Fenster

H+S Fenster+Türen GmbH
TOP-WIN Fenster
Hauptstrasse
9657 Unterwasser
Tel. 071 999 13 10
www.1a-huber.ch

Zellulosedämmung

isofloc AG
Soorpark
9606 Bütschwil
Tel. 071 313 91 00
www.isofloc.ch

Kleinst-Wärmepumpen als Ergänzung

Eine konventionelle Heizverteilung mit einer Bodenheizung gibt es nicht. Wie bei Passivhäusern üblich wird auch dieses über die Luftheizung, via Komfortlüftung beheizt. Zudem verfügt jede Wohnung über eine Kleinstwärmepumpe, die automatisch zugeschaltet wird, wenn die programmierten Temperaturen wegen extrem tiefen Aussenwerten, zum Beispiel solchen im zweistelligen Minusbereich, über die Luftheizung nicht erreicht werden können, oder wenn Wasser im Boiler aufgeheizt werden muss.

Im Bad hat Honegger einen Infrarot-Strahler mit Timer eingebaut. So ist zusätzliche Wärme innert weniger Minuten verfügbar wenn zum Beispiel kleine Kinder da sind, die gebadet oder gewickelt werden müssen. «Das finde ich eine intelligente Massnahme, die wenig Energie benötigt, aber viel Komfort bringt», sagt Honegger.

Überlegte Details auch bei der Lüftung. So werden im Abstellraum alle Fallstränge für die Zu- und Abluft des Gerätes sichtbar und zugänglich geführt. Von da an führen die Leitungen in die Räume. «Wegen der Transmissionsverluste war es kein Thema, die Leitungen einzulegen. Sonst würden wir bloss den Beton beheizen», erklärt Honegger. «Ausserdem finde ich es besser, wenn die Leitungen frei zugänglich sind, falls an der Haustechnik in Zukunft einmal etwas verändert werden soll.» Zwischen dem Lüftungsgerät und den Zimmerwänden sorgen Schalldämpfer für die nötige Ruhe.

Holz sorgt für ein modernes Erscheinungsbild Und die Architektur? «Bei der Grundrissgestaltung waren wir +/- 50 cm an den Gestaltungsplan gebunden», erzählt Honegger. «In diesem Spielraum haben wir eine möglichst

hohe Ausnutzung realisiert.» Die Holzfassade wurde in vorvergrautem Holz realisiert. «Das kommt bei den Leuten gut an, denn Holz ist ein sympathisches warmes Material.» Dazu kontrastieren die Balkongeländer aus Milchglas, die eher kühl daher kommen.

Auf den ersten Blick völlig gleich, haben alle drei Häuser im Treppenhaus und Eingangsbereich eine andere Farbe, in der auch das dazugehörige Velohäuschen gestrichen wurde. Blau, Grün und Rot wurden verwendet. Von aussen ist die Farbe auch bei der Wand zum Abstellraum zu sehen. Mit dieser Farbgestaltung ist es trotz Ähnlichkeit der Häuser auch für Besucher kaum möglich sich zu verlaufen.

Auch der Architekt hat dazu gelernt

Nebst vielen sehr gelungen geplanten Details hat aber auch der Architekt beim Projekt Châtelstrasse dazu gelernt: «Bei Häusern, die Flachdächer und somit keine Estrichräume haben, bewahren die Leute viel mehr im Keller auf. Hier haben wir früher immer Feuchtigkeitsprobleme gehabt. Denn bis der Beton richtig ausgetrocknet ist dauert es ja normalerweise 3–4 Jahre. Im ersten Haus haben wir dieses Problem mit einer einfachen Lüftungsanlage gelöst. Bei den Häusern 2 und 3 haben wir uns entschlossen gleich den ganzen Keller mit 20 cm Dämmmaterial mit zu isolieren und eine spezielle Lüftungsanlage einzubauen, welche die Luft erwärmt und Feuchtigkeit entzieht.» Seither sind Feuchtigkeitsprobleme, Schimmel und unzufriedene Bewohner für ihn kein Thema mehr. Im Gegenteil: Mit seiner Erfahrung und Empfehlung den Keller gleich mit zu isolieren, kann Honegger natürlich auch bei anderen Projekten punkten.